

## Keine Bildung ohne Risiko

### Vortrag zur Algorithmisierung von Bildungsprozessen von Heidrun Allert (Christian-Albrechts-Universität Kiel), 13. Dezember 2021

SANIYE AL-BAGHDADI (DIE)

Heidrun Allert bezieht in ihrem Vortrag »Je optimaler die Input-Output-Relation, desto weniger Bildung! Zur Algorithmisierung von Bildungsprozessen«<sup>1</sup> Stellung gegen die Regulierung von Bildungsprozessen, die insbesondere durch den zunehmenden Einsatz von Bildungs- und genauer Plattformtechnologien bedient wird. Ihren Beitrag leitet sie entsprechend mit einer Diskussion des Bildungsbegriffs ein. Die Kritik liegt dabei in einem Verständnis von Bildung als einem Prozess, in welchem das Bildungsziel mittels einer technologisch perfektionierten Didaktik durch Steuerung und Monitoring vorhersehbar und planbar sein soll. Eine Bildung, die als »Output« definiert, durch Bildungstechnologien kalkulierbar, optimierbar und somit »risikoreduziert« ist. Somit wird Bildung verwalt- und nachweisbar, entsprechend werden Badges und Zertifikate vergeben. Bezugnehmend auf den Bildungstheoretiker Gert Biesta konstatiert Allert, dass Bildung eben das sei, was sich der informatischen Optimierung entziehe. Keine Bildung also, die frei von Risiko ist oder, um bei Biesta zu bleiben: »If we take the risk out of education, we take out education altogether.« So plädiert

Allert dafür, nicht der Verlockung zu unterliegen, Risiken zu minimieren, sondern ihren großartigen Charakter zu erkennen und Bildung als unbestimmten Prozess zu akzeptieren.

Kritik an technologisierten Bildungsprozessen ist nicht neu, richtig Fahrt nimmt sie jedoch auf, seit Algorithmen und maschinenlesbare (Lernenden-)Daten zunehmend Teil der Bildungsrealität werden. Aus Interesse an Gesellschaft und Demokratie sei es erforderlich, sich mit Algorithmen und den Regeln einer KI auseinanderzusetzen. Wenn Allert schließlich von »Plattformisierung« in der Bildung spricht, dann impliziert dies eine gefühlte Beherrschung des Bildungsmarkts durch entsprechende Technologien.

Eine im Schulbereich weit verbreitete Leseplattform, »Antolin«, dient Allert als Ausgangsbeispiel, nicht allein für eine »designbasierte, datafizierte und datafizierende Form digitaler Bildungswelt« (Förschler et al., 2021), sondern auch zur Erläuterung des Phänomens der »technischen Welterzeugung« nach Christiane Floyd. Mit »Antolin« sollen das Lesen und die Lesemotivation der Schülerinnen und Schüler gefördert werden. Eine Lernzielkontrolle über Multiple-Choice-Fragen stellt sicher, dass die gelesenen Texte verstanden wurden. Für richtige Antworten werden Punkte vergeben. Allert argumentiert, dass die Operationalisierung von Lesen in Gestalt der Leseplattform die kulturelle Praxis des Lesens selbst verändere. Denn Technologie und Kultur sind hier, wie Allert weiter ausführt, im Sinne einer »Co-Evolution« aufeinander bezogen zu verstehen. Mit anderen Worten: Die Modellierung von Informatik ist handlungsorientiert. Wir sehen in Technologien, was wir denken. Und denken wir Bildung als plan- und regulierbare Größe, dann modellieren wir auch unsere Technologie entsprechend.

Auch »Antolin« ließe sich anders gestalten; statt reinem Textverständnis ließen sich unterschiedliche Verständnisse von Lesen abbilden, was nur eine Frage des »Wie operationalisieren?« wäre. Was könnten Alternativen sein? Allert führt eine kollaborativ-kreative Plattform als Gegenentwurf an, bei der, statt Daten über die Lernenden zu sammeln, alternativ der Lernprozess beobachtet werden könnte. Daten könnten dann dazu genutzt werden, die Umgebung zu beobachten und all das, was keine Rückschlüsse auf Einzelne ziehen lässt. Man müsse Informatik grundlegend anders und weiter denken und beispielsweise danach fragen, welche Form der Interaktion auf Plattformen gefördert werden könnte, so Allert. Damit verbunden ist schließlich ihr Plädoyer, Technologien subversiv zu verwenden. Auch das sei Teil von Bildung.

Weitere Informationen zum kritischen Umgang mit digitalen Datentechnologien gibt es unter:

→ [HTTPS://UNBLACKTHEBOX.ORG/](https://unblackthebox.org/)

<sup>1</sup> Der Vortrag fand im Rahmen der ZSB-Abendgesprächsreihe der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg statt.

## Anerkennung öffnet Türen – 10 Jahre Anerkennungsgesetz

Jubiläumskonferenz in Berlin, 3. Mai 2022

KATHRIN RAVEN (DIE)

Seit dem 1. April 2012 regelt und vereinfacht das Anerkennungsgesetz des Bundes die Verfahren zur Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen. Das Gesetz leistet somit seit zehn Jahren einen aktiven Beitrag zur Fachkräftesicherung in Deutschland sowie zur Integration der Menschen in unsere Gesellschaft. Mit Inkrafttreten des Gesetzes trägt das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) durch wissenschaftliche Begleitung und Öffentlichkeitsarbeit zu dessen erfolgreicher Umsetzung bei. BIBB-Präsident Friedrich Hubert Esser betont, dass die gewissenhafte Überprüfung der Qualifikationen Qualität und Transparenz für Betriebe und Arbeitgeber gewährleistet. »Außerdem eröffnet eine offizielle Anerkennung ihrer Qualifikationen berufliche und persönliche Perspektiven für Menschen mit Einwanderungsbiografie. Dies gilt auch für die Geflüchteten, die aktuell aus der Ukraine zu uns kommen. Bei allem menschlichen Leid kann das Arbeiten im erlernten Beruf für diese Menschen Sinn stiften und das Ankommen in Deutschland erleichtern.«<sup>1</sup>

Anlässlich des zehnten Geburtstages luden am 3. Mai BMBF und BIBB gemeinsam wichtige Akteure der Umsetzung und Begleitung des Anerkennungsgesetzes zur Jubiläumskonferenz nach Berlin ein. Unter dem Motto »Anerkennung öffnet Türen – 10 Jahre Anerkennungsgesetz« versammelten sich rund 250 Teilnehmende im dbb Forum. An diesem Tag wurden das Gesetz sowie die Arbeit



Foto: © bundesfoto/Kurc/BMBF

der ausführenden Fachkräfte gewürdigt. Zudem zogen die Teilnehmenden gemeinsam kritisch Bilanz. Als besondere Leistung wurde hervorgehoben, dass über 422.000 Anerkennungsinteressierte seit 2012 einen Antrag auf Anerkennung oder Zeugnisbewertung gestellt haben. Diese positive Bilanz gelte es zu steigern, da der zukünftige Fachkräftemangel in bestimmten Branchen als »katastrophal« beschrieben wurde. Im Rahmen der Podiumsdiskussionen sprachen die Stakeholder deshalb auch intensiv über die Frage, welchen Beitrag das Gesetz aktuell zur Integration und Fachkräftegewinnung leiste.

Die anschließenden Panels ermöglichten einen intensiven Austausch zu den vielfältigen Erfahrungen in der praktischen Umsetzung des Anerkennungsverfahrens. Diskutiert wurden u. a. die Möglichkeiten der beruflichen Anerkennung bei fehlenden und unvollständigen

Unterlagen durch die Qualifikationsanalyse. Dabei ging es auch hier vor allem um die Potenziale dieser Verfahren für die Integration in den Arbeitsmarkt vor dem Hintergrund vieler Geflüchteter aus der Ukraine.

Das abschließende Podiumsgespräch gab die unterschiedlichen Highlights der einzelnen Panels wieder. Dabei wurde deutlich, wie viele praktische Erfahrungen und wissenschaftliche Befunde in der zehnjährigen Geschichte des Anerkennungsgesetzes gewonnen werden konnten, die nun für die weitere Stärkung des qualitätsgesicherten und professionellen Anerkennungsverfahrens genutzt werden.

Ausführliche Informationen zur Veranstaltung: Zehn Jahre Anerkennungsgesetz

→ [ANERKENNUNG-IN-DEUTSCHLAND.DE](https://www.anerkennung-in-deutschland.de)

<sup>1</sup> Zehn Jahre Anerkennungsgesetz (anerkennung-in-deutschland.de)

## Eine gemeinsame Basis schaffen

Die 4. VPL-Biennale in Reykjavík/hybrid, 19.–20. Mai 2022

MONA PIELORZ (DIE)

Mit einem Jahr Verzögerung fand dieses Jahr in Reykjavík hybrid die 4. »Validation of Prior Learning«- Biennale mit über 200 Gästen vor Ort und mehreren hundert online zugeschalteten Teilnehmenden statt. Die Bandbreite der Vorträge und Workshops zeigte, in wie vielen Formen Validierung mittlerweile stattfindet, welche bildungspolitischen Entwicklungen sie aufnimmt und in wie vielen Ländern sie inzwischen in den jeweiligen Bildungsprogrammen verankert ist. Insgesamt gab es vier Hauptthemen (VPL und Arbeitsleben, VPL und Bildung/Weiterbildung, VPL und persönliche Entwicklung, VPL und soziale Nachhaltigkeit), zu denen jeweils vor- und nachmittags Workshops stattfanden. Gleich zu Beginn der Konferenz wurden besondere Projekte ausgezeichnet und später im Rahmen der Workshops näher vorgestellt.

Wurde vor drei Jahren bei der 3. VPL-Biennale in Berlin von den Konferenzteilnehmenden an einer Deklaration zum Thema Validierung früheren Lernens (Validation of Prior Learning)<sup>1</sup> gearbeitet, so lag dieses Jahr der Fokus auf der Frage, wie Validierungsprozesse zu einem integralen Bestandteil von Politik und Dienstleistungen werden können, um lebenslanges Lernen zu unterstützen. Diese Frage wurde zum Abschluss aller Workshops immer wieder unter den Teilnehmenden diskutiert und die Ergebnisse zum Konferenzende

zusammengetragen und vorgestellt.<sup>2</sup> So wurde beispielsweise festgehalten, dass es einer nationalen Strategie zum Thema Lebenslanges Lernen und Kompetenzentwicklung bedarf oder – falls dies nicht möglich sei – auf lokaler/regionaler bzw. sektoraler Ebene mit allen relevanten Stakeholdern ein gemeinsames Ziel zum Thema Validierung ausgearbeitet und umgesetzt werden sollte. Ein weiterer Punkt war, dass alle Bildungsschichten angesprochen werden müssen, um keine Segmentierungen entstehen zu lassen. Denn die Validierung von Vorerfahrungen ist nicht nur für Geringverdienende oder Arbeitslose hilfreich, sondern kann auch für die Karriereplanung eine wichtige Rolle spielen.

Zwei Vorträge sollen an dieser Stelle hervorgehoben werden, da sie für die Entwicklung bzw. Weiterentwicklung von VPL von großer Wichtigkeit sind und auf der langjährigen Arbeit und Erfahrung verschiedener Experten und Expertinnen aufbauen. Der eine Beitrag kam von Nan Travers, die in ihrem Vortrag<sup>3</sup> Fragen aufgriff, die alle Länder, in denen VPL stattfindet, betrifft: Wie sollten die Ergebnisse von VPL-Prozessen aussehen und was kann der Einzelne aus diesen Prozessen mitnehmen und für seine weitere (berufliche) Entwicklung nutzen? Das vorgestellte Projekt »Credentials as you go« beschäftigt sich mit den Möglichkeiten, Lernen schrittweise zu dokumentieren (»incremental credentials«), und dies als einen ersten Schritt für spätere Validierungen zu nutzen. Mit dem Projekt wird ein Perspektivwechsel vorgenommen, der es ermöglicht, Validierung aus der Sicht der Lernenden zu betrachten und nicht,

wie in einer Vielzahl von Projekten üblich, aus einer institutionellen oder unternehmerischen Perspektive. Im Rahmen des Projekts soll die essenzielle Frage beantwortet werden, wie Menschen ihre Kompetenzen und Fähigkeiten anerkennen lassen können, ohne dass die beiden Systeme (das formale Bildungssystem und die Anerkennung informell erworbener Fähigkeiten) miteinander kollidieren, sondern sich im besten Fall sogar ergänzen.

Ebenfalls von großer Bedeutung ist das übergreifende Thema Qualität von VPL-Prozessen – angefangen bei der Suche nach Informationen über Beratungsprozesse und die Entwicklung von Assessments bis hin zur Vergabe von »(Teil-)Qualifikationen«. Gerade für die gesellschaftliche Anerkennung informell erworbener Kompetenzen ist die Qualität von Validierungsprozessen ein wichtiger Indikator. Denn wären die Ergebnisse von Validierungsprozessen nicht reliabel, wäre eine Gleichstellung mit Ergebnissen aus formalen Bildungsprozessen nicht tragbar. Ein skandinavisches Team hat hierzu jahrelang geforscht, praktische Erfahrungen gesammelt und diese unter dem Titel »Nordic Quality Compass« zusammengetragen; Anni Kartunnen, Mitbegründerin der VPL-Biennale, stellte die Ergebnisse vor.

Alle Informationen zu der VPL-Biennale, inklusive der Vorträge, Videos von Vorträgen können über diesen Link erreicht werden:

→ [HTTPS://VPLBIENNALE.ORG/PROGRAMME/](https://vplbiennale.org/programme/)

<sup>1</sup> <https://vplbiennale.org/berlin-declaration-on-validation-of-prior-learning/>

<sup>2</sup> <https://vplbiennale.org/assets/uploads/2022/06/antra-carlsen-summary-of-feedback-on-conference-question.pdf>

<sup>3</sup> [www.youtube.com/watch?v=DMAFwvRrtGM](https://www.youtube.com/watch?v=DMAFwvRrtGM)